



Boys in Care (BiC) Strengthening Boys to Pursue Care Occupations

Analyse von Unterrichtsmaterialien

Teilbericht des Österreichischen Länderberichts im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung

Marc Gärtner & Elli Scambor
Institut für Männer- und Geschlechterforschung

20. November 2017

Inhalt:

- I. Gesellschaftliche Rahmenbedingungen im Zusammenhang mit Care-Berufen und Geschlecht . 2
- II. Analyse ausgewählter Materialien der Berufsorientierung 5
- III. Ergebnisse der Analyse 11
- IV. Literatur 12

I. *Gesellschaftliche Rahmenbedingungen im Zusammenhang mit Care-Berufen und Geschlecht*

In Österreich hat sich die Geschlechtersegregation am Arbeitsmarkt in den letzten Jahrzehnten – mit einigen wenige Ausnahmen - hartnäckig gehalten. Die Trennung in traditionell ‚männlich‘ bzw. ‚weiblich‘ konnotierte Berufsfelder ist trotz mancher Fortschritte noch immer brisant (vgl. Bergmann et al. 2017). Das Problem der Geschlechtersegregation von Berufen und Tätigkeiten besteht nicht nur darin, dass sie stereotyp verengend auf Berufswahl- und damit Lebensmöglichkeiten wirkt. Vielmehr stellt sich in dieser Segregation immer auch eine Hierarchie neu her, in der weiblich und männlich konnotierte Berufe und Tätigkeiten unterschiedlich bewertet und vergütet werden (Ludwig-Meyerhofer 2012). So sind gesellschaftliche Gefälle hinsichtlich Macht, Teilhabe und Gehältern (somit auch: Pensionen und Vermögen) eng mit der Segregation verknüpft.

Die Bildungs- und Berufswahl wird zumeist als individueller interessengeleiteter Prozess betrachtet, während Struktur Faktoren nach wie vor kaum berücksichtigt werden. Studien in den letzten 15 Jahren (vgl. Nissen et al. 2016, Bergmann et al. 2004, Rosenberger et al. 2009, Maihofer et al. 2013, Scambor et al. 2015) zeigen jedoch, dass individuelle Bildungs- und Berufswahlentscheidungen maßgeblich von Struktur Faktoren sowie vom sozialen Umfeld (z.B. Eltern, Peers, Lehrer_innen) beeinflusst werden. Trotz eines vielfältigen Bildungs- und Berufsspektrums scheinen einige wenige Ausbildungs- bzw. Berufsmöglichkeiten für Mädchen und Burschen realisierbarer und erstrebenswerter als andere.

Kleinschrittige Veränderungen der letzten Jahre erfolgten v.a. durch Initiativen zur Unterstützung von Bildungs- und Berufswahlprozessen von Mädchen und jungen Frauen in technische Berufe (z.B. FiT; vgl. exemplarisch Papouschek, Mairhuber & Kasper 2014) oder jüngere Ansätze zur Förderung von Burschen und jungen Männern in Care-Berufen (vgl. Scambor 2015). So hat es der Beruf Metalltechniker_in unlängst unter die *Top Ten* der von Mädchen favorisierten Lehrberufe geschafft und in den ersten Semestern der Ausbildung zum_r Elementarpädagogen_in sind immer wieder männliche Jugendliche anzutreffen (vergleichsweise geringe Zahlen männlicher Absolventen). Im Folgenden werden einige der wichtigsten Aspekte hierzu knapp dargestellt.

Segregation im Bildungssystem: Hinsichtlich der Geschlechtersegregation spiegelt sich in Österreich ein europaweiter Trend wider – Burschen und Mädchen sind nach wie vor in geschlechtertypischen Schulformen anzutreffen (vgl. Scambor, Wojnicka & Bergmann 2013). Dies ist bereits in Primar- und Sekundarstufe I sichtbar, setzt sich dann aber verstärkt in der Sekundarstufe II fort: Insgesamt verteilen sich alle Schüler_innen zu je einem Drittel auf männlich dominierte, weiblich dominierte und ausgeglichene Schulformen, was gleichzeitig bedeutet, dass zwei Drittel aller Schüler_innen geschlechtlich segregierte Schulformen (mehr als 66,6% Burschen bzw. Mädchen) besuchen. Der Anteil von Burschen in typisch weiblichen Schulformen ist im Zeitverlauf leicht ansteigend (vgl. Bruneforth et al. 2016). Im Bereich der AHS ist die Segregation vergleichsweise gering, in Berufsschulen jedoch am höchsten: *“57 % absolvieren Lehrberufe, in denen mehr als zwei Drittel der Lehrlinge männlich sind, 32 % sind in Lehrberufen mit einem Frauenanteil von mehr als zwei Drittel und nur 11 % der Lehrlinge sind in Lehrberufen ohne starke Geschlechterdominanz. Auch in den BMS und BHS ist die Segregation hoch, jedoch geringer als in den Berufsschulen”* (ebd.: 126). Differenziert nach Fachrichtungen erweist sich das berufsbildende Schulwesen zum Teil als stark segregiert – ein Trend, der sich am Erwerbsarbeitsmarkt fortsetzt. Vier von fünf Ler-

nenden in höheren technisch-gewerblichen Schultypen und knapp 90% in mittleren technisch-gewerblichen Schultypen sind männlich. Der Burschenanteil in sozialberuflichen mittleren Schulen bzw. in der BAKIP (heute: BAFEP) betrug im Jahr 2010/11 7,2% bzw. 5,2%. In wirtschaftsberuflichen Zweigen lag der Burschenanteil 2010/11 in mittleren Schulen bei 15,1%, in höheren Schulen bei 9,8%.

Segregation in Ausbildung und Beruf: In Ländern wie Österreich, charakterisiert durch eine ausgeprägtes duales Bildungssystem, ist die Geschlechtersegregation sehr ausgeprägt (Haasler & Gottschall 2015). Vor allem bei Absolvent_innen der Lehre bzw. berufsbildender mittlerer Schulen ist die Spaltung in 'Männerberufe' und 'Frauenberufe' besonders deutlich: "66% der Männer sind in ,Männerberufen' tätig und 67% der Frauen in ,Frauenberufen'. Im Vergleich dazu ist der Anteil in geschlechtstypischen Berufen bei Akademikerinnen und Akademikern nur bei 40%." (Bergmann et al. 2017: 189) Diese Verteilung wird durch das österreichische Berufsbildungssystem begünstigt. Neben der Segregation unter Lehrkräften und der damit vorhandenen Vorbildfunktion fördern auch frühe Berufsentscheidungen die Segregation. Bildungs- und Berufsentscheidungen werden in Österreich in einer Altersphase (13-14 Jahre) getroffen, die gleichzeitig von einer starke Geschlechteridentifikation gekennzeichnet ist (Gottfredson 2005), wodurch eine Verengung der Berufswünsche auf Basis eines ,Gleichheitstabus' (Krabell 2006) stattfindet. Studien der letzten Jahren zeigen, dass sich die Geschlechtersegregation am Arbeitsmarkt kaum verringert hat (Kreimer & Mora 2013, Leitner & Dibiasi 2015, Tschennett 2015) – dieses Merkmal hält sich hartnäckig, obwohl die Erwerbsbeteiligung von Frauen gestiegen ist und diese inzwischen deutlich öfter als Männer höhere Bildungsabschlüsse aufweisen (vgl. Bruneforth et al. 2016).

Männer in Care-Berufen: Die *Top Ten* Berufe bei Männern sind derzeit noch immer nahezu durchwegs traditionelle Männerberufe, wie die WKO-Statistik 2016 verdeutlichte: Auf den vorderen Plätzen finden sich (abnehmend) die Branchen Metalltechnik, Elektrotechnik, Kraftfahrzeugtechnik, Einzelhandel und Installations- und Gebäudetechnik¹. Der Männeranteil in Care-Berufen bewegt sich demgegenüber auf relativ niedrigem Niveau. So lag der Männeranteil an Pflege- und Betreuungsberufen in Österreich im Jahr 2009 bei 15% (EU bei 14%). Der zwischen 2000 – 2009 leicht sinkende Anteil von Männern in Care-Berufen (vgl. Scambor et al. 2013) hat u.a. mit einer Ausweitung und Regulierung der weiblichen Beschäftigungsverhältnisse in diesem Bereich zu tun (v.a. 24 Stunden-Pflege), die für Frauen schneller erfolgte als für Männer (vgl. Arbeitsmarktservice Österreich 2013). Im Schuljahr 2014/15 lag der Männeranteil unter Volksschullehrer_innen bei etwa 8%, in Kindergärten lag er zur selben Zeit bei 1,4% (*Boys' Day* Unterrichtsmaterialien, 2016).

Dennoch haben Care-Berufe eine zunehmende Bedeutung für den Arbeitsmarkt: Der mit demographischen Veränderungen einhergehende gesteigerte Bedarf an Pflege von alten Menschen aber auch Fortschritte im Medizinwesen und die zunehmende Bedeutung von Self-Care² sind maßgebliche Gründe für die kontinuierlich wachsende Bedeutung der Sozial- und Gesundheitsberufe. Zudem ist auch im Elementarbereich sowie im Bildungsbereich mit steigenden Beschäftigungsmöglichkeiten zu rechnen (vgl. AMS Qualifikationsbarometer³). In der Arbeitswelt weisen männlich konnotierte

¹ http://wko.at/statistik/wgraf/2017_03_Lehrlinge_Burschen_2016.pdf

² Bewusstsein und Handlungsmuster zugunsten der eigenen Gesundheit und des eigenen Wohlbefindens.

³ http://bis.ams.or.at/qualibarometer/top_berufsbereich.php?id=94

Berufsfelder besseren Rahmenbedingungen auf als weiblich konnotierte; zusätzlich werden erstere mit positiven männlich besetzten Attributen in Verbindung gebracht (vgl. Böhnisch 2004). Dies bedeutet wiederum, dass bei jungen Männern wenig Anreiz bestehen dürfte, Care-Berufe bei Berufswahlentscheidungen in Erwägung zu ziehen. Karrieremöglichkeiten und vergleichsweise hohe Einkommen scheinen für junge Männer, aufgrund der Orientierung an der männlichen Ernährerrolle einen hohen Stellenwert zu haben (vgl. Schlawer et al. 2004). Hinzu kommt, dass Männer in Care-Berufen mit Vorurteilen konfrontiert sind, die ihnen den Berufseinstieg erschweren dürften. „So sehen sich bspw. Männer im Bereich der Elementarpädagogik häufig mit erhöhtem Misstrauen konfrontiert (z.B. kein ‚richtiger‘ Mann), das manchmal im ‚Generalverdacht‘ mündet, möglicherweise pädophil oder ein potentieller Sexualstraftäter zu sein (vgl. Cremers & Krabel, 2012): ‚Männlichkeiten, die nicht der in einer Gesellschaft dominierenden Form hegemonialer Männlichkeit entsprechen, werden abgewertet.‘ (Cremers 2007, S.43)“ (Scambor 2015: 31)

Boys' Day: Anknüpfend an den 2001 eingeführten *Girls' Day* (vorher: Töchterttag) wird seit 2008 auch ein *Boys' Day* durchgeführt, für den das Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (BMAK) federführend ist. Beide zielen auf den Abbau segregativer Berufs-Stereotype und Informationslücken bei Jugendlichen; Mädchen werden an technisch-naturwissenschaftliche, Burschen an soziale, erzieherische und pflegerische Berufe herangeführt. Neben Sensibilisierungsmaßnahmen und Exkursionen in Institutionen der Care-Arbeit bieten Begleitworkshops Burschen die Möglichkeit, Berufsbilder und eigene Berufswünsche kritisch zu reflektieren und alternative Männlichkeitsbilder kennenzulernen.

Eine der ersten Evaluationen des *Boys' Day* in der Steiermark im Jahr 2010 kam zum Ergebnis, dass die Kombination von Exkursionen und geschlechterreflektierenden Workshops bei den beteiligten Burschen sehr gute Bewertungen erzielte – dabei wurden Exkursionen in Kindergärten besser bewertet als Besuche von Krankenhäuser und Altersheime. Demnach seien von Exkursionen institutionellen Betreuungs- und Bildungseinrichtungen für Kinder die stärksten Effekte für die berufliche Orientierung der Burschen zu erwarten, schlussfolgerten die *Boys' Day* Durchführenden (vgl. Männerberatung Graz 2010). Pflege von kranken Menschen und Kindererziehung wurden von den beteiligten Burschen als relevante Kompetenzen eingeschätzt, auch dann, wenn sie sich nicht vorstellen konnte, selbst im Berufsfeld tätig zu sein. Dieses Ergebnis verweist auf eine relevante Rahmenbedingung für eine Lockerung von Geschlechtsstereotypen im Bereich Berufswahl, denn von Burschen, die Berufswahlen in Richtung Care-Berufe abwerten, sind hemmende Effekte zu erwarten.

Die Evaluationen der *Boys' Day*-Aktivitäten seit dem Jahr 2013 in Österreich zeigen, dass sich die Anzahl der Burschen, die an den Aktivitäten (Einrichtungsbesuche/Schnuppern, Workshops) teilnahmen, jährlich gesteigert hat (3650 Burschen im Jahr 2013, 4420 Burschen im Jahr 2015), wobei der Zugang i.d.R. über Schulen erfolgte. Die Evaluationsergebnisse zeigen, dass sich bspw. bei 60% der beteiligten Burschen die Bilder über typischen Frauenberufe/Männerberufe verändern (2015). Ebenso viele gaben an, Ideen und Tipps für ihre Berufswahl erhalten zu haben (Tendenz steigend) (BMAK 2015). Im selben Jahr konnte sich immerhin knapp ein Drittel der beteiligten Burschen vorstellen, in einem Care-Berufe tätig zu sein (BMAK 2015).

II. Analyse ausgewählter Materialien der Berufsorientierung

Im Folgenden wird ausgewähltes Material vorgestellt, das in Österreich in unterschiedlichen Bildungskontexten zum Einsatz kommt. Die übergeordnete Frage ist, wie darin Geschlecht (insbesondere Männlichkeit) und Care-Arbeit zueinander in Bezug gesetzt werden. Das Material bildet eine exemplarische, mit den Auftraggeber_innen abgesprochene Auswahl ab.

Die Analyse der Materialien lehnt sich methodisch an die 3-R Methode (Bergmann/Pimminger 2004) an, die für die Gender-Analyse öffentlicher Verwaltungen entwickelt wurde. Die 3-R Methode hat sich inzwischen als praktikables Analyseraster erwiesen, das in unterschiedlichen Kontexten zum Einsatz kommen kann – im vorliegenden Fall bildete dieses Raster den Rahmen für die Analyse von Materialien, die im Rahmen der Berufsorientierung, hier insbesondere im Rahmen des Boys' Day zum Einsatz kommen. Es wurden folgende Leitfragen an die Materialien herangetragen:

- **Repräsentation:** In welchem Umfang und auf welche Weise sind die Geschlechter in den Materialien repräsentiert? Werden männliche und weibliche Repräsentationen als dichotom/gegenseitig voneinander abgegrenzt oder sind auch transidentische Markierungen und Positionen möglich? Wie wird Sprache eingesetzt (generisches Maskulinum, symmetrisch-binäre Nennungen, linguistisches „Gender Gap“ etc.)? Wird Geschlecht auch im Zusammenhang mit anderen sozialen Markern (wie z.B. Ethnizität/Race, Religion, sexuelle Orientierung, Alter) dargestellt?
- **Ressourcen:** Wie werden Platz/Raum und Zeit im Material verwendet (z.B. Männer außen, Frauen innen)? Werden Handlungen stereotyp zugeordnet (Kraft, Kinder, Dynamik etc.)? Wird das Verhältnis von Aktivität zu Passivität geschlechtlich zugeordnet?
- **Realität:** Was sind/scheinen die zugrunde liegenden Werte und Normen hinter den Darstellungen zu sein? Werden hier stereotype, modernisierte oder andere Geschlechterzuschreibungen und Erwartungen mitgeteilt (z.B. Frauen in versorgender Rolle, Männer im Kontext von Technik und/oder Macht etc.)? Welches Männlichkeitsmodell legt das Material nahe? Gibt es ein hegemoniales Ideal oder wird eher Vielfalt dargestellt (oder ein Kompromiss)?

Auf dieser Basis werden anschließend wesentliche, übergreifende Erkenntnisse zusammengefasst.

1. Gender und Berufsorientierung in der Schule

Die „Erziehung zur Gleichstellung von Frauen und Männern“ ist in österreichischen Schulen verankert⁴. Das seit 1997 (Amsterdamer Vertrag) in der Europäischen Union verbindliche Prinzip des *Gender Mainstreaming* gilt auch für österreichische Bundesinstitutionen wie Schulen. So heißt es in einer Publikation des Bundesministeriums für Bildung: *„Die Institution Schule und alle in ihr und mit ihr Beschäftigten müssen sich der Aufgabe von geschlechterdemokratischen Veränderungsprozessen im Rahmen von gendersensibler Pädagogik stellen.“* (Schneider, Tanzberger, Traunsteiner 2016: 42) Die Publikation zeigt exemplarisch an, um welche Themen es dabei geht: *„Koedukation, gendersensible Pädagogik, Diversität und Individualisierung, Sprache, Schulbuchanalysen, Berufsorientierung und Lebensplanung, Interaktion und Kommunikation, Gewaltprävention, Medienkompetenz (...).“*⁵ Gleichstellungsorientierung umfasst also auch die Berufsorientierung, die als Schulfach bzw. integrierter Themenbereich existiert, und zwar wesentlich in der 7. und 8. Schulstufe. Das Bundes-

⁴ vgl. https://www.bmb.gv.at/schulen/unterricht/prinz/erziehung_gleichstellung.html

⁵ https://www.bmb.gv.at/schulen/unterricht/prinz/erziehung_gleichstellung.html

ministerium für Bildung (BMB) bietet unter der Rubrik IBOBB (Information, Beratung und Orientierung für Bildung und Beruf) geschlechtersensible Hinweise und Materialien für den Berufskunde-Unterricht an, diese umfassen Informationsmaterialien zu stereotypenfreier BO, zum Thema Gender Pay Gap, zur Gleichstellung am Arbeitsmarkt, zu Beratungsstellen und mehr.

Entsprechend dem Gleichstellungsauftrag des BMB wird hier auch der Ansatz „*Geschlechtersensible Berufsorientierung*“ hervorgehoben und wie folgt beschrieben: „*Professionelle Berufsorientierung ist geschlechtersensibel. Geschlechtersensible Berufsorientierung*“

- *unterstützt Mädchen und Buben bei der Erweiterung ihrer Berufs- und Lebensperspektiven jenseits von geschlechterstereotypen Bildern*
- *bietet Mädchen und Buben breite Identifikationsmöglichkeiten*
- *ermöglicht eine kritische Auseinandersetzung mit den Auswirkungen der geschlechterspezifischen Sozialisation*
- *erfordert das Reflektieren der eigenen Geschlechter- und Berufsrollenbilder durch die Lehrer/innen selbst.“*

Darüber hinaus wird auf der Homepage aus dem Lehrplan der verbindlichen Übung Berufsorientierung für AHS bzw. NMS zitiert: „*Berufsorientierung bietet auch Gelegenheit, traditionelle Einstellungen und Vorurteile im Hinblick auf Berufs- und Bildungswege zu überprüfen, und zielt darauf ab, den Raum möglicher Berufs- und Bildungsentscheidungen, insbesondere für Schülerinnen, zu erweitern.*“ Hier wäre es u.E. wichtig, ebenfalls Schüler/Burschen, deren tradierte Berufswünsche und –wahlmuster sowie erweiterte Möglichkeiten zu thematisieren.

2. Analyse von Schulmaterialien

Um ein konkretes Bild über die Behandlung des Themas im Unterricht zu erhalten, ist ein Blick in Schulbücher besonders sinnvoll. Hierzu haben wir Materialien ausgewählt, die jeweils in einem Schultypus zum Einsatz kommen:

- NMS: Treffpunkt Beruf
- Polytechnische Schule: Apropos Wege und Ziele. Berufsorientierung und Lebenskunde / Deine Berufsentscheidung – dein Weg
- AHS, Sprachbuch „Deutschstunde“: Kapitel „Schule – und dann?“
- weitere Materialien: Baierl/Richter-Trummer: „Der Was-willst-werden-Ratgeber“

2.1. AHS, Sprachbuch „Deutschstunde“: Kapitel „Schule – und dann?“

Das Buch wird im Deutschunterricht der 4. Klasse AHS verwendet. Das vorliegende Kapitel führt in drei Schritten in die Berufsorientierung ein: (1) Analyse eigener Stärken und Interessen, (2) Informationswege zu Berufen und Ausbildungen, (3) Bewerbungs- und Vorstellungsprozess. Zu jedem dieser Schritte werden im Buch Informations- (Texte, Bilder) und praktische Übungsanteile (Multiple Choice-Aufgaben, Skalierungstests, Anleitungen zu Lebensläufen etc.) sowie prägnante Praxistipps vorgestellt. Ergänzend dazu gibt es Audiomaterialien und Arbeitsblätter zum Download.

Bildlich sind deutlich mehr weibliche Personen abgebildet, diese bilden vor allem auf den ersten Kapitelseiten einen deutlichen Geschlechterschwerpunkt. Durch das Kapitel führen textlich drei Schüler_innen, Sarah, David und Ivan. Auf den Bildern ist jedoch nur ein Mädchen (Sarah?) sichtbar.

Sprachlich sind Berufsgruppen geschlechtsübergreifend benannt (Goldschmied/in etc.). Wurde hinsichtlich der Vornamen der Schüler_innen auf kulturelle Diversität geachtet (z.B. traditionell-jüdische Namen, ein russischer Name), scheint dies bei den 10 Bildern des Kapitels nicht unbedingt der Fall zu sein (evtl. bildet eine Ausnahme ein Bild auf S. 40, links).

Hinsichtlich sozialer Rollen und Funktionen sind anfangs auch Frauen in technischen, also für sie (eher) untypischen Berufen abgebildet. Die Bilder auf S. 44 und 49 zeigen dann allerdings nur noch Männer im Arbeitskontext (und Sarah in der Rolle der Bewerberin).

Auf S. 44 unten wird auf einen Audio-Download verwiesen, auf dem eine Frau „über ihren ungewöhnlichen Berufsalltag“ erzählt. Analoges für Männer in Care-Berufen wird hier jedoch nicht explizit benannt oder gezeigt. Es werden Berufsinteressentests empfohlen (neben ams.at-Seiten auch bic.at.). Die Website talentcheck.at wird hier für Mädchen empfohlen, richtet sich jedoch (zumindest inzwischen) auch an Burschen. Fazit: Hinsichtlich der Repräsentationen und der Ressourcen wurden Mädchen und ihre Förderung etwas stärker berücksichtigt. Sowohl hinsichtlich der Darstellungen/Texte als auch der Texte sind der geschlechtsübergreifende Ansatz sowie die gesonderten Hinweise für Mädchen positiv zu bewerten. Dies sollte jedoch um Hinweise und Darstellungen ergänzt werden, die Buben/Burschen eine differenzierte Orientierung unter deutlichem Einbezug geschlechts-untypischer Berufe bieten.

2.2. NMS – „Treffpunkt Beruf. Das Arbeitsbuch zur Berufsorientierung“

Im Gegensatz zum Beispiel unter 2.1. ist dies ein auf längerfristige und tiefer gehende Beschäftigung angelegtes Unterrichtswerk (vermutlich nicht zuletzt, weil die Berufswahl für Absolvent_innen der NMS dann bereits konkreter wird). Dieses Buch wird im Fach Berufsorientierung der 3. und 4. Klasse der NMS eingesetzt. Es ist in drei Hauptkapitel unterteilt: (1) „Ich“, (2) „Schule und Beruf“ und (3) „Arbeit“. Daran schließen sich ein (4) Berufsorientierungsprofil und ein (5) Informationsanhang an. *Repräsentation/Ressourcen*: Der bei weitem überwiegende Teil der Informationen und Übungen funktioniert geschlechtergerecht und diskriminierungsfrei. Generell kann auch gesagt werden, dass das Werk deutlich darum bemüht ist, tradierte Geschlechterhierarchien und –stereotype aufzulösen oder zumindest nicht zu reproduzieren: Etwa wenn Lena sich für Technik interessiert (10), Paul und Hanna sich gleichermaßen für Sport interessieren (S. 13), oder eine Bankkauffrau einen Kunden berät.

Auch dass immer wieder zur Reflexion über Geschlecht und Arbeit eingeladen wird, ist hervorzuheben:

- Auf Seite 21 ist ein Vater abgebildet, der sich um das Kind kümmert,
- In einer Auseinandersetzung um Ansehen und Einkommensverhältnisse zwischen Berufsgruppen auf Seite 25 wird explizit auf „Kindergärtner/in“ hingewiesen.
- Es werden Fragen zur Aufteilung von Beruf und Partnerschaft nach Geschlechtern gestellt (S. 26), inklusive der Aufforderung, einen weiblichen „Haushaltsstreik“ zu skizzieren und partnerschaftliche Lösungen zu finden.

Dennoch sind auch *Stereotype* sichtbar: Lena verlagert ihr Interesse vom Modellbau hin zum Schmuckdesign, Marie verkörpert das literarisch-musische Interesses (S. 14) und auf manchen Bildern sind Berufsgruppen und Berufsalltage traditionell dargestellt, besonders hinsichtlich der Aufteilung „männlicher Chef“ und „weibliche Assistentin“ (S. 35ff, wobei hier Fotografin und männliches Model eine Ausnahme bilden). Auch hier wäre wiederum zu unterscheiden, wo diese Stereotype traditionelle Zuschreibungen und Hierarchien allzu deutlich affirmieren (z.B. Koch und Arzt mit

Assistentinnen, S. 36), oder wo sie (auch) dazu dienen, eine geschlechterbezogene Realität als solche abzubilden und nicht idealistisch zu verfälschen (ebd.: Musiklehrerin). Für letzteres gilt, dass die ‚Dramatisierung‘ von Geschlecht einer kritischen Reflexion bedarf, die auch in Form eines Kommentares oder einer Reflexionsaufforderung aus dem Material hervorgehen sollte. Anderenfalls werden Stereotype unhinterfragt reproduziert (vgl. Debus et al. 2013).

Diversity ist mit seltenen Darstellungen von Burschen mit Migrationshintergrund (S. 11 vermutlich, S. 89) rudimentär eingeführt. Ohne Probleme wären hier z.B. Jugendliche/junge Erwachsene mit Behinderung darstellbar, was aber ausbleibt. Auch ist die Darstellung des Privatlebens eher heteronormativ (S. 21).

Jedoch werden im Buch auch Räume zur Reflexion von *Caring Masculinities* eröffnet:

- Jonas ist an Versorgungs- und Hausarbeiten interessiert,
- Lukas kümmert sich um seine Haustiere (S. 11f),
- Ein Sonderschullehrer erzählt von seinem Werdegang und seiner Motivation (S. 39),
- „Insider“ sollen, so ein Vorschlag, in Schulklassen über „*Männer in Frauenberufen*“ (und vice versa) informieren (S. 63),
- Gruppenarbeiten zur Diskussion „Arbeit und Partnerschaft“ und Geschlechtergerechtigkeit (S. 70) werden angeregt,
- weitere Beispiele sind bereits oben genannt (Vater mit Kind, Kindergärtner/in als Berufsbild).

Darüber hinaus wäre es eine gute Abrundung gewesen, wenn die beispielhafte Gleichbehandlungsanwältin (S. 87) oder die Frage nach dem Zugang von Mädchen zu Männerberufen (S. 95) auch umgekehrt – z.B. bei Männern in Kindergärten oder feminisierten Berufen – eine Rolle spielen würde. Auch ist Elternkarenz lediglich Frauen, nicht aber Männern zugeordnet: „*Du hast sicher schon gehört, dass es nach der Geburt für werdende Mütter ... Anspruch auf Elternkarenzurlaub gibt.*“ (S. 81) An dieser Stelle werden Ansprüche für Väter (Väterkarenz) nicht thematisiert und die Zeit der Elternkarenz wird mit „*Urlaub*“ gleichgesetzt, der von Frauen in Anspruch genommen wird. *Fazit:* Ein grundsätzlich sehr brauchbares, Stereotypen vermeidendes oder gar hinterfragendes Buch, das an wenigen Stellen nachgebessert werden sollte. Gerade die Einladung, Geschlechter-Traditionen zu reflektieren, ist sehr gut (und sollte auch von anderen Büchern und Schulfächern aufgegriffen werden). Es kommt bei vielen Übungen sicher auch sehr auf die Einbettung und Anleitung an, daher ist natürlich das Lehrpersonal entsprechend zu sensibilisieren. (Dies gilt selbstverständlich auch unabhängig vom konkreten Material.) Die Darstellung von *Caring Masculinities*/Männer und Care-Arbeit ist in Ansätzen vorhanden und sollte noch deutlicher thematisiert werden. Hierzu könnte BiC gegebenenfalls konkrete Vorschläge erarbeiten. Die Auswahl des Bildmaterials sowie eine zumindest kurze Darstellung von Vätern in Karenz und Männern in Care-Berufen wären hier mögliche erste Ansätze. Auch könnten Reflexionen über den Nutzen von Care-Berufen – z.B. im Kontext einer alternden Gesellschaft – angeregt werden: Aus der Sicht der Ausübenden könnte hier etwa zunehmende Nachfrage und damit Arbeitsplatzsicherheit hervorgehoben werden; allgemein ist aber auch der gesellschaftliche Nutzen zu beachten.

2.3. Polytechnische Schule – „*Apropos Wege und Ziele. Berufsorientierung und Lebenskunde*“

Dies ist wie Material 5 ein auf längerfristige und tiefereregehende Beschäftigung angelegtes Unterrichtswerk, das sich an ein älteres Publikum (15 – 16 Jahre) richtet und theoretischer bzw. formeller ausgerichtet ist. Im Vergleich zu Material 5 sind hier die Berufsfeldbeschreibungen (S. 60-66)

komplexer und ausführlicher, darüber hinaus werden auch Leistungsaufnahmetests vorgestellt. Der Bereich ‚Berufsorientierung‘ nimmt die erste Hälfte des Buches ein, die zweite umfasst den Bereich ‚Lebenskunde‘. Sprachlich sind in der Regel beide Geschlechter (Chefin/Chef, S. 53, Soldatinnen/Soldaten, S. 66) repräsentiert. Auf S. 58 wird außerdem eine Expertin vermännlicht als „Österreichs bekannteste(r) (!) Karrierecoach“ eingeführt.

Es finden sich gehäuft geschlechterstereotype bildliche Darstellungen (etwa von Verkaufs-, Reinigungs- und technischen Arbeiten), etwas seltener aber auch solche, in denen die üblichen geschlechterstereotypen Tätigkeitsdarstellungen vermieden werden. Jedoch wirkt besonders in der Gegenüberstellung auf der Doppelseite 26f die Darstellung einer von Kindern umgebenen Pädagogin und eines männlichen Handwerkers wenig reflektiert.

Auf sechs Seiten werden ‚Frauen in der Berufswelt‘ dargestellt, darunter ist auch eine Seite für den *Girls‘ Day*. Der *Boys‘ Day* wird in einer Rechercheaufgabe darunter genannt. Gründe der Barrieren für Frauen in der Berufswelt werden mit der Strukturierung der Erwerbsarbeit, der ungleichen Verteilung von Hausarbeit und einer geschlechterstereotypen Berufswahl zwar zutreffend erklärt. Jedoch wird unter der Überschrift ‚Herausforderung Beruf und Haushalt‘ eine gender-konservative Rollenaufteilung vertreten: Statt einer geschlechtergerechten Aufteilung von Erwerbs- und Hausarbeit fordert der Autor, „den vielseitigen und verantwortungsvollen Arbeitsprozess einer Hausfrau nicht mehr ins gesellschaftliche Abseits zu stellen.“⁶ (88) So richtig es ist, Sorgearbeit (unabhängig davon, ob sie bezahlt wird oder nicht) in den Fokus der Schüler_innen zu rücken, so verfehlt scheint es, diese im ernsthaften Sinne nur in Zusammenhang mit einem Geschlecht zu bringen. Zwar wird nachfolgend auch ein Mann bei der Hausarbeit gezeigt, jedoch mit der Bildunterschrift „berufspraktische Tage‘ einmal anders!“ offenbar als Ausnahme und eher amüsiert. Auch Karenzmöglichkeiten für Väter werden nicht erwähnt.

Fazit: Im Vergleich zu den beiden zuvor dargestellten Materialien 4 und 5 fällt dieses Buch zum Teil deutlich ab. Während hier wie an den meisten Fundstellen stereotype Darstellungen offenkundig unbewusst auftreten, reflektiert die Darstellung von Hausarbeit eine offenbar ausdrücklich geschlechtertraditionelle Grundeinstellung, die zuschreibend und einschränkend wirkt und dem Anspruch des BMB auf geschlechtersensible Berufsorientierung nicht genügen dürfte.

2.4. Baierl/Richter-Trummer: „Der Was-willst-werden-Ratgeber“

Der Ratgeber versucht durch einen teils sachlichen, teils auch humorvoll-lockeren Ansatz junge Menschen über berufliche Möglichkeiten informieren, bevor sie erste Entscheidungen treffen. Dabei geht es den Autorinnen nicht nur um sachbezogene, sondern gerade auch um methodisch-inspirative Informationen, etwa der Gestalt, sich freizumachen von allzu großem Druck und zunächst nach eigenen Interessen und Talenten zu schauen. Darin ähnelt das Buch vielen aktuellen Ansätzen etwa von Bolles (2016) oder Glaubitz (2003), die sich jedoch an Erwachsene richten. Nach generationen-soziologischen Einordnungen der Berufsorientierung und der allgemeinen Diskussion verschiedener (Aus-)Bildungswege werden konkretere Vorschläge zur Klärung und methodische Verfahren zur Selbstevaluation, Zielbestimmung und –erreichung vorgeschlagen; Link- und Literaturtipps zu Informationen und weiterführenden Materialien runden den Band ab.

⁶ Überhaupt ist das Buch an einigen Stellen auffällig normativ und sogar moralisierend: „Die Atombombe – Zeichen menschlichen Wahnsinns!“ als Bildunterschrift einer Atomexplosion, S. 179.

Kursorische geschlechterbezogene Beobachtungen am Text:

- Sprachlich zeigen die Autorinnen gender awareness: Sie wechseln die textlichen Geschlechteransprachen (allerdings binär) zwischen generisch-feminin und generisch-maskulin, gelegentlich verwenden sie beide Formen („Beraterinnen und Berater“) gemeinsam. Bemerkenswert, dass sie dazu an keiner Stelle einführen, sondern dies „einfach tun“ und somit die ganze Frage gelungen ent-dramatisieren.
- Auch Fragen der sozialen Herkunft und damit verbundener Diskriminierung sind durchaus ein Thema des Textes (S. 54ff).
- Nebenbei bemerkenswert ist bei der Diskussion um die Generation Z der um 2000 Geborenen (S. 49-53), wie biographisch früh Kohorten bereits in Generationen-Profile eingeordnet werden. Deren reale Arbeits- und Lebenskultur sollte zurückhaltend skizziert werden, da derzeit allenfalls einzelne von ihnen im frühen Ausbildungsabschnitt sind.
- Geschlechterthemen und -differenzen tauchen nicht häufig auf, dies ist kein eigenständiges Anliegen des Textes. Im statistischen Teil gibt es von 13 Illustrationen zwei mit geschlechterdifferenzierten Informationen: (1) 70% der Burschen und 53,2% der Mädchen leben mit 20-24 Jahren noch im Haushalt mit ihren Eltern; (2) 60% der Jungen und 71,5% der Mädchen geben an, dass ihnen sehr wichtig ist einen Beruf zu haben. Letzteres ist insofern überraschend, als es dem Muster des männlichen Ernährers widerspricht.
- Auffällige Stereotype oder ‚gender traditionals‘ zeigen sich nicht im Text. Im Gegenteil werden in gelegentlichen, allerdings seltenen Beispielen stereotype Muster und Strukturen kritisch hinterfragt, etwa beim geringen Anteil von Studentinnen im relativ gut bezahlten Bereich Maschinenbau. Stereotype werden an einzelnen Stellen auch m.E. charmant konterkariert. So stellen die Autorinnen auf S. 21f Linda Gottfredsons Konzept der *occupational map* vor und nennen als Beispiele für die Berufswünsche 6-Jähriger, noch recht stereotyp: „*Ich werde Prinzessin*“ oder „*Ich werde Automechaniker*.“ Die biographische Entwicklung resultiert in konkreten Berufswegentscheidungen, wobei dann resümiert wird, dass u.a. das Geschlecht und soziale Faktoren einen maßgeblichen Einfluss auf die Berufswahl haben, „... auch wenn man tatsächlich Prinz oder Automechanikerin wird...“ (S. 21). Sie spielen also bewusst und nicht unelegant mit Stereotypen, während sie durchaus vermitteln, dass die damit verbundenen Realitäten bedeutsam sind.
- Im Kontext mit dem geringen Frauenanteil im Maschinenbau hätte es sich angeboten...
 - ... auf konkrete MINT-Programme hinzuweisen (dies passiert weiter hinten auf S. 196 kurz im Verweis auf das Programm „*Technik-Queens*“) sowie
 - ... das Thema Männer und Care-Arbeit zu erwähnen. Dieses wird nur in einem Interview mit der Ministerin Heinisch-Hosek (bis 2016 Ministerin für Bildung und Frauen) angesprochen: „*Und wenn ein Bursche Kindergärtner werden möchte, soll er sich das auch von niemandem ausreden lassen. Wir müssen unsere Kinder dabei unterstützen, ihre eigenen Wege zu finden – und Rollenbilder gehören in die Mottenkiste.*“ (S. 104)

Fazit:

Ein sicherlich gutes (und für die Zielgruppe vermutlich recht anspruchsvolles) Buch, das auf sprachlicher eher als auf inhaltlicher Ebene überdurchschnittlich geschlechter-reflektiert erscheint. Geschlechterstereotype werden eher hinterfragt als reproduziert, doch bezüglich *Caring Masculinities* bietet es außer vereinzelt Stellen wenig, und nichts Systematisches.

III. *Ergebnisse der Analyse*

Dieser Kurzbericht ist Teil eines umfassenderen *BiC*-Berichts, in welchem sowohl Unterrichtsmaterialien als auch *Boys' Day* Materialien einer geschlechterbezogenen Analyse unterzogen wurden. Beispiele für Darstellungen von *Caring Masculinities* wurden dabei in beiden Materialien-Pools gefunden, wenngleich eine detaillierte und tiefe Betrachtung von Männern in Care-Berufen in höherem Maße in *Boys' Day* Materialien zu finden ist. In Unterrichtsmaterialien lassen sich – bei aller Heterogenität der Materialien - vereinzelt Hinweise auf Männer in Care-Berufen finden. Zumeist sind aber Mädchen und Frauen in diesen Berufen dargestellt.

Kurz zusammengefasst lässt sich festhalten, dass Geschlecht in allen ausgewählten Unterrichtsmaterialien thematisiert wird, jedoch in recht unterschiedlicher Tiefe und Qualität. Den unterschiedlichen Herangehensweisen liegen diverse Geschlechterkonzepte (z.B. Differenzansatz, ‚Doing Gender‘) zugrunde. Auch sehr traditionelle Konzepte (wie in *„Apropos Wege und Ziele“*) sind hier vertreten und sollten diskutiert werden.

Darüber hinaus lässt sich zeigen, dass dort wo Geschlecht angesprochen wird, zunächst Mädchen und Frauen im Fokus sind. Burschen und Männer kommen hinsichtlich ihrer Berufs- und Lebensorientierung und ihrer –möglichkeiten selten vor. Auch Erziehungszeit wird kaum thematisiert, Karenz wird allein mit Blick auf Mütter thematisiert.

Immer wieder finden sich in den Unterrichtsmaterialien Darstellungen, die auf die Überwindung der horizontalen Geschlechtersegregation am Arbeitsmarkt ausgerichtet sind. Diese thematisieren - ähnlich wie der Fokus Geschlecht - Mädchen und Frauen in untypischen Berufen. Vereinzelt finden sich Hinweise auf Männer in Care-Berufen, jedoch rudimentär und kurz angerissen.

Ebenso selten sind Darstellungen, die auf die soziale Diversität von Burschen Bezug nehmen – dies betrifft sowohl die soziale Herkunft als auch körperliche Fähigkeiten (z.B. Behinderung), die ethnische Herkunft (z.B. arabische Namen) oder sexuelle Orientierung (z.B. gleichgeschlechtliche Familien).

Im transnationalen Vergleich mit *BiC*-Partnerländer (Slowenien, Bulgarien, Litauen, Italien, Deutschland) sind thematische Bezüge zu Geschlecht und Geschlechtersegregation am Erwerbsarbeitsmarkt in Ländern wie Österreich und Deutschland recht weit fortgeschritten - insofern sind auch Unterrichtsmaterialien positiv zu bewerten. Dennoch zeigen die Analysen künftige Potentiale auf: Schulbücher und Verlage könnten von einer stärkeren Geschlechterreflexion profitieren - dies scheint auch dringend angeraten, um das BMB-Ziel geschlechterreflektierter und -gerechter Berufsorientierung zu erfüllen. Z.T. gilt es, einfachste Geschlechterstereotype zu reflektieren, zum Teil müssen Bezüge zu Männern in Care-Berufen und in erzieherischen und versorgenden Rollen deutlich stärker fokussiert werden. Hierzu bedarf es darüber hinaus einer kritischen Betrachtung geschlechterhomogener Bezüge, denn Burschen sind ebenso wie Mädchen keine homogenen Geschlechtergruppen – die soziale Diversität sollte sich auch in Unterrichtsmaterialien wiederfinden. Hierzu sollte die Reflexion seitens der Schulbuch-Verantwortlichen vertieft werden.

Die kommenden Projektschritte bei *BiC* sehen ohnehin vor, Trainings mit verschiedenen Akteur_innen und Stakeholdern im Bereich der Berufsorientierung zu absolvieren; hierzu gehören (neben den Bereichen AMS und Durchführung der *Boys' Days*) auch Vertreter_innen des IBOBB und Pädagogischer Hochschulen: Hier wird das Konzept der *Caring Masculinities* erläutert sowie stereotypen Geschlechter- und Männlichkeitsdarstellungen gegenüber gestellt; darüber hinaus werden Wege

diskutiert, wie solche Konzepte sinnvoll in Bildungsmaterialien integriert werden können. Hier wäre eine Teilnahme aus dem Bereich der Schulbuch-Verantwortlichen sicher sinnvoll.

IV. *Literatur*

Arbeitsmarktservice Österreich (Hg.) (2013): Gender und Arbeitsmarkt. Geschlechtsspezifische Informationen nach Berufsbereichen. Wien.

Bergmann, N./ Scambor, C./ Scambor, E. (2014): Bewegung im Geschlechterverhältnis? Zur Rolle der Männer in Österreich im europäischen Vergleich, LIT Verlag.

Bergmann, N. / Pimminger, I.: GeM-Praxishandbuch Gender Mainstreaming. Wien 2004.

Bergmann, N./Gutknecht-Gmeiner, M./Wieser, R./Willsberger, B. (2004): Berufsorientierung und Berufseinstieg von Mädchen in einen geteilten Arbeitsmarkt. Wien: AMS report 38.

BMASK (2015): Jahresbericht. Der Boys' Day 2015 in Österreich. Im Auftrag der Männerpolitischen Grundsatzabteilung, Abt. V/B/5.

Böhnisch, L. (2004): Die Entgrenzung der Männlichkeit und der Wandel der männlichen Perspektive. In: Hartmann, J. (2004): Grenzverwischungen. Vielfältige Lebensweisen im Gender-, Sexualitäts- und Generationendiskurs. Innsbruck: Studia Universitätsverlag, 123-136.

Bruneforth, M./ Lassnigg, L./ Vogtenhuber, S./Schreiner, C./Breit, S. (Hrsg.). (2016): Nationaler Bildungsbericht Österreich 2015, Band 1: Das Schulsystem im Spiegel von Daten und Indikatoren. Graz.

Cremers, M./Krabel, J. (2012): Generalverdacht und sexueller Missbrauch in Kitas: Bestandsanalyse und Bausteine für ein Schutzkonzept. In: Cremers, M./Höyng, S./Krabel, J./Rohrmann, T. (Hg.) (2012): Männer in Kitas. Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich, 265-288.

Debus, K./ Stuve, O./ Budde, J. (2013): Erweiterung der Perspektiven für die Berufs- und Lebensplanung von Jungen. Eine Praxishandreichung für die Schule. Kompetenzzentrum Technik – Diversity – Chancengleichheit e.V. Bielefeld.

Gottfredson, L.S. (2005): Applying Gottfredson's Theory of Circumscription and Compromise in Career Guidance and Counseling. In: Brown, S.D./Lent, R.W. (eds.), Career Development and Counseling. Putting Theory and Research to Work, Wiley, pp. 71–100.

Haasler S./ Gottschall, K.(2015): Still a perfect model? The gender impact of vocational training in Germany. In: Journal of Vocational Education & Training, 67:1, 78-92.

Krabel, J. (2006): Jungenarbeit ist JungenBILDung. Einführungsreferat im Rahmen der Berliner Fachtagung Jungenarbeit. Dokumentation. Berlin.

Kreimer, M./ Mora, R. (2013): Segregated Integration: Recent Trends in the Austrian Gender Division of Labor. UC3M Working Papers, Madrid.

Leitner, A./ Dibiasi, A. (2015): Frauenberufe – Männerberufe. Ursachen und Wirkungen der beruflichen Segregation in Österreich und Wien. In: MA57 – Frauenabteilung der Stadt Wien: Frauen.Wissen.Wien. Nr. 2, 06/2015, 41-104.

Ludwig-Meyerhofer, W. (2012): Ungleichheiten, in: Deutsche Verhältnisse. Eine Sozialkunde, herausgegeben von der Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn. <http://www.bpb.de/politik/grundfragen/deutsche-verhaeltnisse-eine-sozialkunde/138681/ungleichheiten?p=all> (letzter Abruf: 15.11.2017).

Maihofer, A./ Bergman, M. M./ Huber, E./ Hupka-Brunner, S./ Kanji, S./ Schwiter, K./ Wehner, N. (2013): Kontinuität und Wandel von Geschlechterungleichheiten in Ausbildungs- und Berufsverläufen. Basel.

Nissen, U./ Keddi, B./ Pfeil, P. (2016): Berufsfindungsprozesse von Mädchen und jungen Frauen Erklärungsansätze und empirische Befunde. Springer VS.

Papouschek, U./ Mairhuber, I./ Kasper, R. (2014): Evaluierung des Arbeitsmarkterfolges von Frauen im Anschluss der AMS-Kurse FIA und FIT.

Scambor, E. (2015): Burschen und Care-Berufe: Geschlechtersegregation, Barrieren und bewährte Praktiken. AMS info 327/328.

Scambor, E. (2016): Burschen und Care-Berufe: Geschlechtersegregation, Barrieren und bewährte Praktiken. In: Putz, S./Stockhammer, H./Sturm, R. (Hg.): Geschlecht, Berufswahl und Arbeitsmarkt. Eine aktuelle Projektschau der Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation und der Abt. Arbeitsmarktpolitik für Frauen des AMS Österreich. AMS Report 113. S. 24-39.

Scambor, E./ Wojnicka, K./ Bergmann, N. (Hrsg.) (2013): Study on the Role of Men in Gender Equality, prepared for the European Commission.

Schlaffer, E./ Benard, C./ Brlica, N./ Handler, M./ Kasbauer, E./ Smioski, A. (2004): Jugendliche Familienfähigkeit mit besonderer Berücksichtigung der Väterthematik. Wien: Studie im Auftrag des Bundesministeriums für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz.

Schneider, C./ Tanzberger, R./ Traunsteiner, B. (2016): Unterrichtsprinzip "Erziehung zur Gleichstellung von Frauen und Männern". HerausgeberIn: Bundesministerium für Bildung; Abt. Gender Mainstreaming / Gleichstellung und Schule, 3., überarbeitete Auflage. Wien.

Tschenett, R. (2015): Zur Minimierung von Gender Gaps bei der Ausbildungs- und Berufswahl, AMS info 316/317, Wien.